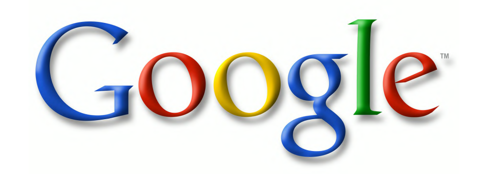


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

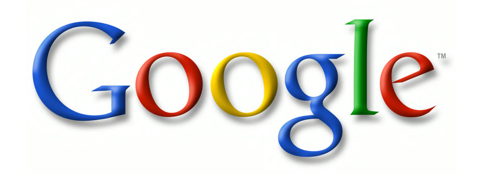
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
L367 .D49 1895 STOR
Die studierende Jugend und die Alkoholfr
24503307854

DEUTSCHER VEREIN
GEN MISSBRAUCH GEISTIGER GETRÄNKE.
ZWEIGVEREIN MÜNCHEN.
HEFT 2.

DIE STUDIERENDE JUGEND UND DIE ALKOHOLFRAGE.

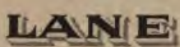
VORTRÄGE
GEHALTEN IN DER AULA DER KGL. UNIVERSITÄT MÜNCHEN
VON

PROF. DR. BOLLINGER, PROF. DR. BUCHNER, PROF. DR. M. HAUSHOFER
UNTER DEM VORSITZE DES
GEHEIMRATH PROF. DR. M. v. PETTENKOFER.



L367
D49
1895

1895.
MÜNCHEN
VERLAG VON J. F. LEHMANN
VERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: E. SPEIDEL, ZÜRICH.



MEDICAL


LIBRARY
LEVI COOPER LANE FUND

DEUTSCHER VEREIN
GEGEN MISSBRAUCH GEISTIGER GETRÄNKE.
ZWEIGVEREIN MÜNCHEN.
HEFT 2.

DIE STUDIERENDE JUGEND UND DIE ALKOHOLFRAGE.

VORTRÄGE
GEHALTEN IN DER AULA DER KGL. UNIVERSITÄT MÜNCHEN
VON

PROF. DR. BOLLINGER, PROF. DR. BUCHNER, PROF. DR. M. HAUSHOFER
UNTER DEM VORSITZE DES
GEHEIMRATH PROF. DR. M. V. PETTENKOFER.



1895.
MÜNCHEN
VERLAG VON J. F. LEHMANN
VERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: E. SPEIDEL, ZÜRICH

L367
I49
1895

Man mag die in Deutschland herrschenden Trinksitten von irgend welchem Standpunkte betrachten, so wohnt ihnen etwas für den Gesammtvolkskörper wie den Einzelnen Bedrohliches inne. In rasch aufsteigender Linie nimmt seit etwa 4 Jahrzehnten die jährlich getrunkene Gesammtmenge geistiger Getränke zu und die eine zeitlang gehegte Erwartung, der sich steigernde Bierverbrauch würde eine entsprechende Abnahme im Verbrauch der gewöhnlichen und feineren Schnapsarten bringen, hat sich nicht erfüllt und auch der geringere Alcoholgehalt des Bieres wird durch Vermehrung der getrunkenen Mengen überreichlich ausgeglichen.

Zeigt uns die Physiologie, dass die im Alcohol vermuthete Kraftquelle eine wohl zum Theil gern und absichtlich gehegte Täuschung war, so ergaben die von der Pathologie und besonders der pathologischen Anatomie klargelegten Thatsachen doch so tiefe Folgen des Alcoholconsums auf den menschlichen Organismus, dass sie länger nicht übersehen werden konnten.

Beim Studium der socialen und national-ökonomischen Frage, der Ursachen der unleugbaren Zunahme von Verbrechen, Geisteskrankheiten wie der allgemeinen Nervosität, ferner der Quellen des Missverhältnisses, das zwischen dem grossen Fortschreiten des Menschengeschlechts auf so vielen Gebieten und dem Rückgang im ethischen und religiösen Leben besteht, überall stösst das vorurtheilslose Auge wieder auf die herrschenden Trinksitten.

In allen Nachbarnationen, besonders im Norden und in der Schweiz, hat die academische Jugend unter Mitwirkung hervorragender Lehrer in allen Zweigen der Wissenschaft dem Kampf gegen das Trinkübel mit Erfolg sich angeschlossen. Mit Genugthuung kann dasselbe auch von deutscher Seite gesagt werden.

Die Münchner Hochschulen haben sich der Aufforderung



des hier thätigen Zweigs des Deutschen Vereins gegen Missbrauch geistiger Getränke nicht verschlossen und bereits in der ersten zahlreich besuchten academischen Versammlung, welche am 16. Februar dieses Winters hier in der Universitätsaula stattfand, wurde die Alcoholfrage von mehreren Seiten eingehend beleuchtet. Zahlreicher Beitritt von neuen Mitgliedern aus den Studentenkreisen bewies, dass die Ausführungen der Redner ihre Wirkung erzielten; gehen dieselben doch nicht etwa auf eine Vertrocknung des studentischen Lebens aus, wohl aber auf einen Kampf gegen die Versumpfung. Gesunder, froher und fruchtbarer wird die academische Jugend, welche der übrigen Bevölkerung voranleuchten, nicht aber Verführerin sein soll, jedenfalls erst dann werden, wenn die Bewegung gegen das regelmässige und oft übermässige Trinken auch in ihren Kreisen eine tiefere wird und sie mitarbeitet, den Boden für das deutsche Volksleben durch selteneres und mässigeres Befeuchten gesunder und ertragsfähiger wieder werden zu lassen.

Die bei jener Gelegenheit gehaltenen Vorträge bilden die erste vorliegende Reihe.

Die hochwichtige Frage gewinnt an Interesse, von je verschiedeneren Standpunkten wir sie betrachten. Dass weitere berufene Kräfte sich mit ihr erfolgreich beschäftigen, möge diese erste Veröffentlichung im weitesten Sinne bald erzielen.

Dr. M. v. Pettenkofer.

Theure Commilitonen!

Die Gesetzgeber der ältesten Culturvölker besassen die Weisheit, ihre hygienischen Vorschriften behufs gesicherter Befolgung in das Gewand religiöser Satzungen einzukleiden; wenn ihre Gesetzbücher von „Reinheit“ sprachen, so verstanden sie daruntar „Gesundheit“; wenn ein Thier als rein bezeichnet wurde, so hiess das nach unserer Ausdrucksweise, dass sein Genuss keine Ansteckungsgefahr durch Parasiten mit sich bringe.

In diesem Sinne verstehen wir jetzt recht wohl jene uralt

geheiligten Speisevorschriften, die schon bei den alten Indern und Persern bestanden, von denen sie später die Juden überkamen; wir verstehen die vorgeschriebenen Waschungen, die Mässigkeit in allen Genüssen, die streng befohlene, namentlich auch bei den alten Aegyptern gebotene Reinhaltung nicht nur der Ehe, sondern auch der Kaste und damit der Rasse.

Ueberall also, wo wir diese alten Kulturzustände näher studieren, bei den altorientalischen sowohl als später bei den klassischen Völkern, den Griechen und Römern, drängt sich uns mit zwingender Gewalt die Ueberzeugung auf, von der die damaligen Gesetzgeber offenbar erfüllt waren, ein Volk könne nur dann wahrhaft gedeihen und bestehen, wenn es in sozialhygienischer Beziehung nicht seiner Willkür überlassen, sondern planmässig geleitet wird.

Wie aber steht es nun in dieser Beziehung bei unseren heutigen Culturvölkern? Im Vergleich mit jenen uralten Nationen, deren geschichtliche Periode sich nach Jahrtausenden bemisst, müssen unsere heutigen Culturvölker eigentlich noch als Völkerjünglinge gelten. Freilich sind es ja zum Theil recht kräftig vorwärts strebende Jünglinge, aber sie sind offenbar noch nicht zu derjenigen Ruhe und innerlichen Abklärung gelangt, welche für eine Durchtränkung des ganzen Volkslebens mit sozialpolitischen Ideen und Grundsätzen vorausgesetzt werden muss.

Ueberall haben wir bis jetzt nur Anfänge in öffentlicher hygienischer Beziehung, wenn auch zum Theil recht viel versprechende erfolgreiche Anfänge. Ich erinnere Sie nur an das Zurückdrängen der einst so furchtbaren Blatternkrankheit durch Einführung der Schutzimpfung; an den Kampf gegen Cholera und Typhus, um dessen erfolgreiche Durchführung sich gerade ein Mann in unserer Mitte, und zwar ganz besonders für das ehemalige Typhuscentrum München wahrhaft unvergängliche Verdienste erworben hat. Dann hat sich die Hygiene in neuerer Zeit hauptsächlich der Bekämpfung der Tuberculose zugewendet, und auch hier haben wir bereits das günstige Anzeichen, dass nicht nur in England, sondern überall auch in den deutschen Städten die Sterblichkeit an Schwindsucht unzweifelhaft im Abnehmen begriffen ist.

Ueberhaupt sind wir da ganz offenbar im Vorwärtsschreiten, und es ist eine hoch erfreuliche Thatsache, dass gerade bei den verheerendsten Krankheiten, bei Pocken, Scharlach, Ruhr, Typhus, Diphtherie und Keuchhusten die Zahl der Todesfälle in den deutschen Städten für das Decennium von 1881–1890 sich um den gewaltigen Betrag von etwa 60 Procent gegenüber dem vorausgehenden Decennium vermindert hat.

Nun aber, meine Herren, kommt die Hygiene an einen neuen Gegner — und das ist der Alkohol. Viele unter Ihnen werden das sicherlich für eine ungeheure Uebertreibung halten, wenn ich den Alkohol so in einem Athem mit den gefährlichsten, geradezu tödtlichen Krankheitsursachen aufzähle. Aber, meine Herren, leider ist das durchaus keine Uebertreibung, wie uns schon die Zahlen der Todesfälle beweisen, die direct oder indirect durch den Alkohol bedingt sind. Natürlich sind das nicht lauter Säufer und Trunkenbolde im gewöhnlichen Sinne, die hier zählen. Sondern der Alkohol mordet die Mehrzahl seiner Opfer gleichsam aus dem Hinterhalt, indem er ihre Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen untergräbt, so dass solche, anscheinend ganz mässige Gewohnheitstrinker einer Lungenentzündung oder einer anderen Infectionskrankheit, die der gesunde, normale Körper überstehen würde, unverhältnissmässig leicht erliegen.

Das, was der Hygieniker beim Alkohol am meisten fürchtet, sind aber noch ganz andere Dinge; zunächst die gleichsam unfassbaren Schädigungen des Nervensystems und des geistigen Lebens.

Ich will mich mit den Zahlen, welche die Statistik auch hierüber beigebracht hat, nicht aufhalten. Denn naturgemäss kann ja eine jede solche Statistik nur die extremsten Fälle erfassen. Erst dann, wenn der Mensch zum Säufer, und durch den fortgesetzten Alkoholmissbrauch zum Wahnsinnigen, zum Idioten geworden ist, erst dann vermag ihn die Statistik bei seiner Einlieferung in die Irrenanstalt in ihre Listen einzureihen. Und da ergibt sich denn für England, Schweden, Deutschland u. s. w., dass mehr als ein Viertel, fast ein Drittel aller Geisteskrankheiten auf den Alkoholismus zurückgeführt werden muss. Das ist schlimm genug, das schlimmste daran aber ist, dass diese Zahlen selbstverständlich nur ein Endresultat

darstellen von einem jahrelangen Prozess, der vorausgeht.

Wer, meine Herren, vermag sich die ganze Summe von Elend für den Einzelnen, wie für seine Umgebung, von Familienzerrüttung, von wirthschaftlichem Niedergang, von Bitterkeit und Verzweiflung vorzustellen, die in diesen statistischen Zahlen zum Ausdruck gelangt?

Allein auch das erschöpft noch nicht die ganze Grösse des Uebels. Das furchtbarste am Alkoholismus ist ohne Zweifel die starke Erblichkeit der durch ihn verursachten Störungen im Nervensystem und in den geistigen Funktionen, wofür besonders Prof. Demme in Bern in neuerer Zeit schlagende Beispiele beigebracht hat. Von 57 Kindern aus Trinkerfamilien nahmen nur 9 eine normale Entwicklung, während alle anderen an Lebensschwäche, Idiotismus, Epilepsie, Missbildungen u. s. w. litten und meist frühzeitig zu Grunde gingen.

Allerdings sind derartige Gefahren am grössten beim Schnapstrinker. Allein die Mengen von Alkohol, die wir im Biere aufnehmen, sind durchaus nicht so gering, da der Liter bayerischen Bieres etwa 35 cc reinen Alkohol, und das Quantum von 6 Litern Bier — wie es bekanntlich von sehr vielen Leuten hierzulande als Minimum Tag für Tag aufgenommen wird — in 40procentigen Trinkbranntwein umgerechnet, demnach einem halben Liter Branntwein entspricht.

Wenn das bloss als Ausnahme hin und wieder einmal vorkäme, so möchte es noch eher angehen, da in Folge der Resistenz und Elasticität unserer Organisation nicht jede kleinere oder vorübergehende Aufnahme von Alkohol notwendig schon zu den schlimmsten Folgen führt.

Aber, was diese Organisation in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht zu bieten vermag, wodurch sie dauernd geschädigt wird, und woran sie schliesslich zu Grunde geht, das ist die chronische Vergiftung, und gerade dieser sehen wir mit tiefem Bedauern immer weitere Kreise unserer Bevölkerung anheimfallen.

Wer vermag genau die Grenze anzugeben, bis zu welcher die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Organisation zureicht, jenseits deren die dauernde Schädigung anfängt? Unser Gehirn, unser Nervensystem sind so ungeheuer fein und kompli-

cirt gebaute Apparate, dass sie noch viel leichter verändert und geschädigt werden müssen, als die Leber und die Nieren und das Herz, bei denen der Schaden durch den Alkohol doch so klar erweislich ist. Die Menschen müssten es daher bei genügender Einsicht, sowohl in ihrem eigenen, als namentlich im Interesse der kommenden Generation, deren Schicksal aufs tiefste dadurch beeinflusst wird, für frevelhaft erachten, den Versuch, wo jene Grenze liegt, so tollkühn im Grossen, zu Tausenden und Hunderttausenden zu machen, wie das leider heutzutage bei uns geschieht. Die Gefahr, ausser der eigenen Schädigung seinen Nachkommen ein schwaches und angreifbares Gehirn zu hinterlassen, ist in der That eine ungeheuer grosse.

Man könnte sagen, die Deutschen haben von jeher getrunken und es hat ihnen nichts geschadet. Das mag wohl richtig sein, dass das Trinken in Deutschland keine neue Erfindung ist; aber nie wurde so viel und so allgemein getrunken als heutzutage, was sich aus der Verbilligung der alkoholischen Getränke im Verhältniss zu sonstigen Preisen, aus ihrer Massenproduktion, aus der steigenden Zahl von Wirthschaften und dem erleichterten Verkehr ergibt. Der letztere Punkt wird namentlich verhängnissvoll für die Landbevölkerung, die noch vor 25 Jahren mit dem Biere nur an Sonn- und Feiertagen in nähere Beziehung trat, während jetzt, namentlich in der näheren und weiteren Umgebung der Städte hier in Bayern das Bier bei den Landleuten und ihren Knechten bereits zu den täglichen und unentbehrlichen Genussmitteln gehört.

Was aber heutzutage noch besonders schädlich wirkt, ist die nebenhergehende schlechtere Ernährung, die mit dem Steigen der Fleischpreise u. s. w. zusammenhängt. Jedes Gift wirkt viel schädlicher bei ungenügender Ernährung, ebenso auch der Alkohol. Umgekehrt liegt darin auch der Grund, warum einzelne ganz besondere Naturen ihr Leben lang ungestraft ziemlich grosse Mengen alkoholischer Getränke ertragen, sie können das nur bei ausgezeichneter Ernährung.

Leider ist bei uns die Bevölkerung gerade in diesem Punkte unglaublich unwissend; die Leute suchen sich sogar einzureden und glauben es schliesslich selbst, dass das Bier „Kraft gibt“. Wozu braucht es also denn noch viel Nahrungsmittel? Das ist

nun in der That eine der verhängnissvollsten Lügen und Thorheiten, die je von Menschen erdacht wurden, und wann und wo Sie, meine Herren, jemals in Ihrem Leben Gelegenheit haben, dieser volksvergiftenden Unwahrheit entgegenzutreten, da thun Sie es, und Sie werden ein gutes Werk daran thun.

Fragen Sie, wo Sie wollen, bei Menschen, die wirklich grosse körperliche Leistungen mit Ausdauer zu verrichten veranlasst sind, fragen Sie Sportsleute aller Art, Bergsteiger, Ruderer, Nordpolfahrer und Reisende in Aequatorialgegenden, überall werden Sie den Alkohol einstimmig verdammen hören. Alle Armeen haben immer mehr eingesehen, dass der Alkohol für die Soldaten nichts taugt; ganz besonders hat dies die britische Armee in Indien erfahren, bei der man die Alkoholrationen mit grösstem Vortheil für die Leistungsfähigkeit und Gesundheit immer mehr beschränkt hat. Niemals, sagt Lord Wolseley, war diese Armee auf einem so trefflichen Stand als gegenwärtig, wo der Verbrauch alkoholischer Getränke immer mehr zurückgegangen ist, und sich über 20000 Totalabstinenten in ihren Reihen befinden.

In Wahrheit, meine Herren, besitzt der Alkohol, wie die neuere Physiologie festgestellt hat, nur eine einzige Wirkung auf das Gehirn, und die seelischen Thätigkeiten, und das ist eine lähmende Wirkung. Wer sich und andere genau beobachtet, kann das leicht constatiren, wie allmählig die höheren seelischen Functionen, das feinere Urtheil, das Tact- und Schicklichkeitsgefühl herabgemindert werden.

Freilich glaubt man, sehr häufig beobachten zu können, dass Bier- und namentlich Weingenuss auch lebhafter und unternehmender, gesprächiger, witziger und geistreicher machen können. Allein der Widerspruch ist nur ein scheinbarer; die Lähmung der Gehirnfunktion ist eben keine gleichmässige, sondern meist wurden, wie ich schon sagte, die höheren psychischen Thätigkeiten gelähmt, die im nüchternen Zustand als nützliche Hemmungseinrichtungen wirken, und wenn diese schweigen, können eben die rein motorischen Antriebe viel ungehinderter sich entfalten. Darum sagt man ganz richtig, dass „der Wein die Zunge löst“; aber wirklich geistreicher werden wir dadurch auf keinen Fall.

Nun, meine Herren, haben Sie ganz kurz zusammengefasst die wichtigsten Gründe, warum die Hygieniker den Alkoholis-

mus bekämpfen müssen. Die Aufgabe ist offenbar eine furchtbar schwierige. Wenn die Menschen ebenso einmüthig dieses Gift als ihren Feind erkennen würden, wie sie etwa die mikroskopischen Erreger der verschiedenen Infektionskrankheiten als ihren gemeinsamen Feind hassen und verfolgen, dann wäre der Kampf ja ungemein leicht. Aber leider existirt eine Unmasse von Menschen, deren wirthschaftliche Existenz sogar auf dem Alkoholismus der Massen basirt ist, und wieder eine noch viel grössere Masse von Leuten, wenigstens in Deutschland, die sich einen wirklichen Frohsinn ohne Alkohol beinahe gar nicht mehr vorstellen können.

Aber ist denn das richtig? Blicken wir doch über unsere Grenze hinaus. Die italienischen Studenten kennen nichts von Trinksitten; überhaupt ist Italien ganz frei davon. Das lebensfreudigste Volk, dem man die unzerstörte Heiterkeit überall dort, wo es nicht wirthschaftlich geradezu im tiefsten Elend steckt, vom Gesicht abliest, geniesst die Segnungen seiner herrlichen Weinkulturen mit angeborener Mässigung. Das sind gute klassische Traditionen, in Fleisch und Blut übergegangen. Wir aber sind immer noch in dieser Beziehung die alten unmässigen Barbaren geblieben. Als barbarisch galt ja den alten Griechen und Römern alles Uebermässige, Unschöne. Ich aber habe in Italien immer den Eindruck gehabt, dass die heutigen Italiener weitaus leistungsfähigere Nerven haben als wir Deutsche. Sie sind ausdauernder bei der Arbeit, ausdauernder bei ihren Vergnügungen, namentlich ihren Spielen im Freien. Immer wieder musste ich mir die Frage vorlegen, ob nicht unser vererbter Alkoholismus einen grossen Theil der Schuld an diesem Unterschiede trägt?

Dass aber auch bei Völkern germanischen Stammes etwas Nennenswerthes im Kampf gegen den zunehmenden Alkoholismus erreicht werden kann, davon geben uns ausser Nordamerika und England namentlich Schweden, Norwegen und Finland glänzende Beispiele, in denen der Verbrauch an alkoholischen Getränken in der Bevölkerung einen ganz gewaltigen Rückgang erfahren hat. Ueberall dort hat allerdings die staatliche Gesetzgebung wesentlich zu dem grossen Erfolge beigetragen, aber hervorgerufen und getragen durch eine mächtige Volksströmung; denn ohne die letztere kann der Staat, bei den

hunderterlei Interessen, die da in Frage kommen, selbstverständlich nicht eingreifen. Von wem aber sollte diese Bewegung ausgehen, wenn nicht von den Gebildeten, wenn nicht von der gebildeten, von der akademischen Jugend? Das, meine Herren, ist der Grund, warum wir uns an Sie gewendet haben.

Wir möchten Sie überzeugen, dass die herrschenden Trinksitten, insbesondere auch die studentischen, beim Licht betrachtet, eigentlich doch nichts anderes sind, als einer jener dunklen Ueberreste des Mittelalters, wie sie, Ruinen gleich, hineinragen in die dämmernde Morgenröthe der kommenden besseren Zeiten. Freilich beruht das, was wir bekämpfen, auf Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende alten Gewohnheiten, und darum sind diese Unsitten so furchtbar festgewurzelt und kaum auszurotten.

Wie sagt doch Mephisto in Auerbach's Keller?

„Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.“

Die ganze Scene dort ist überhaupt die trefflichste Satire auf das mittelalterliche Saufunwesen deutscher Studenten, das leider, wie Sie wissen, zum Theil noch immer nicht ganz ausgestorben ist.

Aber kann das wirklich immer so bleiben? Ich glaube, die deutsche Nation muss, wenn sie nicht rückwärts gehen und von andern Mitbewerbern unter die Füsse getreten werden will, mit allen Kräften vorwärts streben. Es müssen die alten schädlichen Gewohnheiten abgestreift und dafür neue Ideale aufgestellt werden. Wenn unsere gebildete Klasse unfähig sein sollte, ein besseres Beispiel der Lebensführung zu geben, sich selbt im socialhygienischen Sinne zu reformiren, dann wird sie und damit die Kultur dem Ansturm der ungebildeten Massen schliesslich erliegen müssen, die uns in unseren eigenen Unsitten selbstverständlich noch übertrumpfen.

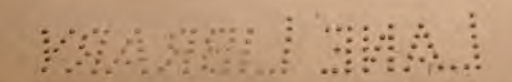
Aber, meine Herren, missverstehen wir uns nicht! Das Lebensideal des Hygienikers kann unmöglich die Enthaltsamkeit von Lebensgenüssen überhaupt, kann nicht die Weltflüchtigkeit, die Askese sein. Im Gegentheil! Was wir anstreben und für Jeden wünschen, ist gerade die Lebensfreudigkeit und ein frohes, glückliches Geniessen alles des Schönen und Herrlichen, was das Leben bieten kann. Aber wir haben eben die feste Ueberzeugung, dass das nur bei einem gesunden Körper möglich ist, und dass ein gesunder

Leib und eine *gesunde Seele* an und für sich eine Quelle unversiegbaren Behagens sind, und gerade darum wollen wir nicht nur die Ansteckungsstoffe, sondern auch die andern Gifte soviel als möglich bekämpfen und aus dem Leben der Menschen verbannen.

Um aber *gesund* zu sein, muss man auch etwas *Positives* dazu beitragen. Es genügt nicht das blosse *Meiden* der gröberen Schädlichkeiten, und da möchte ich sie denn, theure Commilitonen, zum Schluss auf etwas hinweisen, das mir ganz ungemein am Herzen liegt. Es ist dies die Pflege von *körperlichen Uebungen* aller Art, von Turnen, Fechten, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Fusswandern, Bergsteigen, besonders aber von *Bewegungsspielen* im Freien, die in hervorragendstem Maasse dazu befähigt sind, die Körperkräfte gleichmässig zu üben, und Gewandtheit und Ausdauer zu befördern. Glauben Sie ja nicht, dass die Studentenvereine in Upsala, Christiania, in neuerer Zeit in Finland, welche das Banner der Abstinenz von alkoholischen Getränken muthvoll hoch halten und dadurch wahrhaft vorbildlich und erzieherisch auf ihr Volk einwirken, dass diese Vereine etwa aus Kopfhängern bestehen! Wahrhaftig, das Gegentheil ist der Fall. Nach meiner Anschauung aber ist es ganz selbstverständlich, dass die Zeit, zum Theil auch vielleicht das Geld, das wir dem Akoholismus entreissen, in besserer Weise Verwendung finden soll, und zwar in allererser Linie in der Ausbildung der Gesundheit, der Körperkraft, der Gewandtheit, der Kühnheit des Muthes und des richtigen Erfassens des Moments.

Als ich bei einem Besuche der uralten Universitätsstadt *Cambridge* — die wie ein stilles Paradies der Wissenschaft inmitten des industrie- und handelsgewaltigen England liegt — hinaustrat aus den mittelalterlichen Mauern des Colleges und die herrlichen ausgedehnten Spielplätze vor mir sah, auf denen die akademische Jugend Englands Tag für Tag mit Eifer und Lust ihren Wettkämpfen in Geschicklichkeit und Ausdauer obliegt, da konnte ich nur mit Schmerz unserer heimischen Verhältnisse an den deutschen Hochschulen gedenken.

Allerdings, es mag sein, dass bei uns in gleicher Zeit vielleicht etwas mehr *gelernt* wird. Aber, was wir *nicht gelernt* haben und was wir von den Engländern lernen müssen, das ist die



harmonischere Durchbildung der Persönlichkeit, die Versöhnung von Cultur und von gesundheitlichen Anforderungen.

Uebrigens, um auch den Anstoss zu meiden, dass ich mit diesen meinen Worten versucht hätte, englische Sitten und Gewohnheiten in unser liebes Deutschland zu verpflanzen, so möchte ich Sie daran erinnern, dass diese Spielsitten in England noch gar nicht von sehr alter Dauer sind, nicht viel über 30—40 Jahre, und dass sie ursprünglich aus dem Italien der Renaissance-Periode entstammen, in dem die Ballspiele sich allgemeinster Beliebtheit erfreuten. Freilich sind sie seitdem aus Italien grösstentheils verschwunden, aber man steht im Begriffe, sie wiederum dort einzubürgern. Dass aber diese Ballspiele ursprünglich auf die alten Römer zurückgehen, dürfte den meisten von Ihnen ohnehin bekannt sein. Also als gute klassische Tradition mögen wir sie ganz unbekümmert auch für uns übernehmen.

Sie werden mit Recht einwenden, dass bis jetzt unserer Studentenschaft ja gar keine Spielplätze zur Verfügung stehen. Das ist leider richtig. Aber man wird sich bestreben, diesem Mangel hier in München bald abzuhelfen. Und wenn dies dann der Fall sein sollte, so möchte ich Sie jetzt schon bitten: schliessen Sie sich alsdann in kleinere Gruppen Gleichgesinnter zusammen und machen Sie Gebrauch von dem Dargebotenen. Sie werden dadurch für sich grosse Vortheile in jeder Beziehung und viel frohen Lebensgenuss gewinnen, und Sie dadurch zugleich dem studentischen Leben, wie ich zuversichtlich überzeugt bin, einen neuen segensreichen Anstoss ertheilen.

Im übrigen aber, und was zuletzt nochmals den Alkohol betrifft, so beherzigen Sie das Wort unseres grossen Dichters:

„Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“.

Gerade die Jugend mit ihrer Kraft zur Begeisterung braucht den Alkohol am wenigsten. Die wahre Begeisterung, die zum Besseren und Höheren führt, war überhaupt nie diejenige durch den Alkohol; den überlassen sie den alten Herren, denn die sind ihm doch nicht mehr untreu zu machen. Aber der deutschen Jugend muss die Zukunft und die Hoffnung der Nation anvertraut werden. Möge sie sich bewähren!

H. Buchner.

Verehrte Commilitonen!

Gestatten Sie mir, die heute zur Diskussion gestellte Frage des Alcohol-Missbrauchs vom Standpunkte des Pathologen und pathologischen Anatomen in kurzen Zügen zu besprechen.

Die wichtigste Aufgabe der pathologischen Anatomie besteht darin, mit Hülfe der Leichenöffnung die Ursachen des Todes und der Krankheiten, deren Entstehung und Entwicklung zu erforschen. Die Sectionen, die namentlich in Deutschland im medizinischen Unterricht eine wichtige Rolle spielen, sprechen für den Kundigen eine deutliche Sprache: mit harten Lettern finden wir im Körper einen Theil der Lebensschicksale eingezeichnet; der unerbittliche Tod, der vor Niemanden, hier aber dem Dienste der Wissenschaft sich beugt, bietet am Leichentisch reiche Belehrung, indem er uns direct Einblick verschafft in das Gewirr von krankmachenden Einflüssen, die vielfach aus Elend und Unwissenheit, aus Schuld und Laster sich zusammensetzen und häufig genug frühzeitiges Siechthum und vorzeitigen Tod bedingen. „Wer wie der Arzt mit den feindlichen Mächten der Wirklichkeit täglich und stündlich zu ringen hat, der kann nur das grelle Licht der Thatsachen brauchen“ und diese bieten sich klar und durchsichtig am Leichentisch.

Körperliche Gesundheit und Lebensdauer hängen im Allgemeinen von zwei Factoren ab: einmal von dem, was wir von unseren Vorfahren an körperlichen Eigenschaften ererbt, und zweitens von den äusseren Einflüssen, die auf den Menschen einwirken, unter denen Nahrung, Wohnung, Uebung, sociale Verhältnisse, Berufsschädlichkeiten und Aehnliches eine Hauptrolle spielen. Von der Geburt bis zum Lebensende hat der Mensch nicht bloss den Kampf um's Dasein im gewöhnlichen Sinne zu führen, der zu höheren Leistungen anspornt und ohne den das Leben kaum denkbar wäre, sondern er hat auch fortwährend zu ringen mit den feindlichen Einflüssen, die stetig Gesundheit und Leben bedrohen. Je grösser der ererbte und erworbene Fond an Lebenskraft, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit, um so weniger und später nützt der Organismus sich ab, um so länger bleibt er leistungsfähig.

Unter den Störenfrieden, die dem Menschen das Leben verbittern und verkürzen, stehen in erster Linie die mikroparasitären Infections-Erreger, deren erfolgreiche Bekämpfung vielfach gelungen ist; daran reihen sich gewisse toxische Stoffe, die im Körper sich nicht vermehren, vermöge ihrer Menge gefährlich wirken und theilweise als Genussmittel des Menschen dienen.

Zu diesen Stoffen gehört der Alcohol, der bei Missbrauch und Uebermaass im Genuss zahlreiche Störungen der Gesundheit und häufig genug direct oder indirect den Tod herbeiführt.

Unter den alcoholischen Getränken gelten mit Recht die alcoholärmeren als weniger gesundheitsgefährlich als die stärkeren; leichtes Bier ist weniger gefährlich als der stärkere Wein und letzterer wiederum weniger schlimm als der Branntwein. Dass jedoch der übermässige habituelle Biergenuss, wie er leider vielfach üblich ist und als wenig bedenklich gilt, die grössten Gefahren für Gesundheit und Leben mit sich bringt, dafür lassen sich sowohl am Krankenbett wie am Leichentisch Belege in Hülle und Fülle sammeln. — Durch übermässigen Biergenuss werden das Gehirn und das Nervensystem anatomisch wenig geschädigt, die geistige Leistungsfähigkeit wird dagegen erfahrungsgemäss herabgesetzt. Am schlimmsten und in erster Linie wirkt der fortgesetzte übermässige Biergenuss auf eines der edelsten und wichtigsten Organe, auf das Herz, welches bei Biertrinkern regelmässig erheblich vergrössert und erweitert angetroffen wird. Dabei spielt nicht bloss der Alcohol als Herzgift eine Rolle, sondern auch die enorme Menge von Flüssigkeit, die täglich den Körper passiert und in vielen Fällen die Blutmenge um das 2—2½fache übersteigt. Ausserdem finden wir bei Biertrinkern häufig Fettherz, Fettsucht und Vollblütigkeit; vom kranken Herzen aus kommt es durch Störungen der Blutcirculation zu zahlreichen Erkrankungen der Leber, der Nieren, der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Als Beleg für das Gesagte könnte ich statistische Angaben vorführen, die sich auf viele Tausende von Sectionsbefunden stützen. Ich verzichte darauf und will Ihnen nur das Resultat einer kleinen Zusammenstellung mittheilen, die sich auf die Obductionen des hiesigen pathologischen Instituts aus den letzten 6 Wochen — seit 1. Januar 1895 bezieht. Unter 114 in dieser

Zeit secirten Leichen waren 31 Kinder, die hier ausser Betracht kommen. Unter 83 Erwachsenen befanden sich 38 Frauen und 45 Männer; nicht weniger als 7 Todesfälle bei Männern waren direct auf übermässigen Biergenuss zurückzuführen. Alle diese Fälle zeigten die charakteristische idiopathische Vergrösserung und Erweiterung des Herzens („Bierherz"*); in einem Falle hatte sich in dem geschwächten Organismus Tuberkulose entwickelt und den Tod herbeigeführt.

Diese frühzeitig dem Tode verfallenen Patienten waren nicht alt; sie standen alle in der Blüthe des Lebens zwischen dem 25.—50. Lebensjahre; ihr durchschnittliches Alter betrug 42 Jahre! Unter den übrigen 38 männlichen Patienten, die verschiedenen Krankheiten erlagen, konnten 5 mal in der Leber, in den Nieren und Schlagadern Veränderungen nachgewiesen werden, die zweifellos mit Alcoholmissbrauch zusammenhingen, die die Widerstandsfähigkeit des Organismus herabsetzen und mit der Zeit auch zum Tode führen können. Jede intercurrente acute Erkrankung, z. B. eine Lungenentzündung, die vom gesunden Körper meist ohne Schaden überstanden wird, bildet für den Alcoholiker eine ernstliche, meist tödtliche Affection.

Diese erschreckenden Ziffern, die zufällig in einem anderen Jahresabschnitt etwas günstiger lauten mögen, werden ergänzt durch folgende Feststellungen am Leichentisch aus derselben Periode: Ein Mann kam zur Section mit Hirnhautblutung, verursacht durch einen Fall im Rausche; bei einem weiteren Mann fand sich als Todesursache eine Stichverletzung, die ihm von bezechten Kameraden beim Verlassen der Kneipe aus unerheblicher Ursache beigebracht worden war, und endlich kam eine Selbstmörderin zur Obduction, deren Organe die deutlichsten Spuren des Alcoholismus zeigten.

Ich denke, diese nackten Ziffern, die auf Conto des Alcoholmissbrauchs zu setzen sind, bedürfen keines Commentars; die damit zusammenhängende Summe von Elend, von Kummer und Thränen von Seiten der Wittwen und Waisen, die ihrer Ernährer früh-

---

*) Näheres über die Herzerkrankung findet sich in der Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums des Herrn Geheimraths Prof. v. Pettenkofer: „Ueber idiopathische Herzvergrösserung", verfasst von Jos. Bauer und O. Bollinger. München, Verlag von J. F. Lehmann.

zeitig beraubt werden, sich auszumalen, das wollen Sie mir erlassen.

Vorzeitiger Tod, Krankheit, Vergehen und Verbrechen, Geistesstörung und Neigung zum Selbstmord finden im Alcoholismus den fruchtbarsten Boden.

Nach genauen statistischen Erhebungen kommen über 40 Procent aller Unglücksfälle, ca. 50 Procent aller Verbrechen, ca. 28 Procent der geistigen Erkrankungen auf Rechnung des Alcohol-Missbrauchs.

Wer durch Uebermaass im Alcoholgenuss den Körper und dessen wichtigste Organe schwächt, gleicht einem Verschwender, der vorzeitig das kostbare Gut der Gesundheit verbraucht; wie der sinnlose Verschwender zum Bettler wird, so verfällt der Alcoholiker frühzeitig dem Siechthum und Tod.

Für den Arzt ist der Alcohol-Missbrauch und dessen schlimmste Steigerung, die Trunksucht, weniger ein Laster als eine Krankheit, die zu den schlimmsten Feinden des Menschengeschlechtes gehört, gefährlicher und heimtückischer als Cholera und Pest und zum Mindesten gleichzustellen den Erbübeln des Menschengeschlechtes, der Tuberkulose und dem Krebs.

Ueber die Berechtigung und Zulässigkeit des Alcohols als Genussmittel kann man verschiedener Meinung sein; ich selbst stehe auf dem Standpunkt, den wohl die Mehrzahl der Aerzte theilt, dass der Mensch auch ohne Alcoholgenuss gesund und leistungsfähig bleiben kann, dass ein mässiger Genuss namentlich der leichteren alcoholischen Getränke unschädlich und erlaubt ist, dass der Missbrauch des Alcohols jedoch zu den grössten Feinden des Menschengeschlechts gehört.

Wie in allen Dingen, so verhält es sich auch auf dem Gebiete der Genussmittel: jedes Uebermaass führt zur Abstumpfung, zur Uebersättigung und zur Schädigung der Gesundheit. Zum Genusse im wahren Sinne des Wortes hat der Alcoholmissbrauch keine Beziehung, ja er steht zum Begriff des Genusses in directem Gegensatze. Wer unter der Herrschaft des Alcoholismus steht, entbehrt des höchsten Gutes des denkenden Menschen, der Freiheit der Selbstbestimmung, des Wollens und Handelns.

Es ist daher die Pflicht nicht bloss des Arztes, sondern auch des Menschenfreundes, diese grosse Gefahr mit allen Mitteln zu bekämpfen und in diesem Sinne möchte ich Ihnen, als den

Vertretern der Intelligenz und der wahren Humanität, die Bitte an's Herz legen, im Kampfe gegen den Missbrauch der geistigen Getränke durch das eigene Beispiel, durch Wort und That kräftig mitzuarbeiten an einem Werke, dessen Endziel die Erhaltung der kostbarsten Güter der Menschheit, der geistigen und körperlichen Gesundheit ist.

O. Bollinger.

Die Trinkgewohnheit.

Seltsam ist es und schwer zu erklären, dass ein Zeitalter, welches sich angewöhnt hat, schärfer und rascher zu denken, als alle seine Vorgänger, in Hinsicht auf einen Hauptpunkt des Lebensgenusses etwas Rückständiges, Veraltetes festhält. Das Klirren des Stahls, das Dröhnen und Sausen der Maschine, das Knistern der elektrischen Funken ist's, was die Menschheit am Ende des neunzehnten Jahrhunderts charakterisirt — aber trotz dieses Charakterzuges lässt sie nicht von einem anderen, der in die fernen Jahrtausende der tiefsten Rohheit zurückreicht: von der Trinkgewohnheit.

Im Gegentheile. So sehr uns die medizinische Wissenschaft überzeugt hat, dass der Alkohol wirklich ein Volksgift ist: der Verbrauch dieses Giftes ist heutzutage in weiteren Kreisen verbreitet, als je zuvor; die Summen, welche diesem flüssigen Götzen alljährlich geopfert werden, steigen in die Milliarden.

Und die Opfer, welche er an Gesundheit und an Lebenszeit fordert, sind geradezu unschätzbar.

Wenn ich hier vor einer Zuhörerschaft aus akademischer Jugend die Frage des Gewohnheitstrunkes zu erörtern habe, bin ich mir der Schwierigkeit dieser Aufgabe wohl bewusst. In dieser Halle herrscht ein Geist, der die höchsten Ansprüche stellt; hier darf kein banales, kein leeres Wort gesprochen werden. Was hier gesprochen wird, das soll Fühlung haben mit den letzten und erhabensten Zielen menschlichen Denkens.

Es ist schwer, dieser Forderung nachzukommen in der kurzen Spanne Zeit, die mir gegönnt ist, und ich habe alle Ursache, den *genius* loci um seine Nachsicht zu bitten.

Drei Richtungen sind's, nach welchen die Trinkgewohnheit üble Folgen äussert: es ist die Verschwendung von Gesundheit, die Verschwendung von materiellen Mitteln und die Verschwendung von Lebenszeit.

Ueber die Verschwendung von Gesundheit will ich mich hier nicht mehr äussern; das ist von höchst berufener Seite schon geschehen. Ich kann hinsichtlich dieses Punktes nur noch Eins hervorheben, das mir der Erwähnung werth scheint.

Es kann und soll nicht Sitte der Jugend sein, bei Allem, was sie thut und treibt, sorgfältig und ängstlich an ihre Gesundheit zu denken. Der Mann soll aus dem Vollen leben bis zum Anfange des Greisenalters; er soll seinem Körper etwas zumuthen; denn wenn er das nicht kann, ist er ein vorzeitiger Greis. Wir halten es mit dem Liede, welches sagt:

Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wenn die Gewalt sich regt.

Ich denke nicht daran, von der deutschen Jugend zu erwarten, dass sie durch die Fürsorge für ihre Gesundheit sich bestimmen lassen soll, bei jedem Kruge Bier oder jeder Flasche Wein sich zu fragen, ob das ihrer Gesundheit nicht schaden könnte. Eine Jugend, die so vorsichtig wäre: das wäre keine Jugend mehr. Aber es ist doch ein sehr grosser Unterschied zwischen demjenigen, der sich ängstlich schont und jenem, der es vermeidet, sich unter die Knechtschaft einer schädlichen Gewohnheit zu beugen. Wer sich das Trinken angewöhnt in dem stolzen Bewusstsein, dass es seiner Jugendkraft nicht schade, der meint wohl das sei Muth und Jugendfrische, während es doch bei Licht betrachtet nichts anderes ist als Willensschwäche gegenüber dem Gift des Alkohols.

Die andere Richtung, nach welcher die Trinkgewohnheit schadet, ist das ökonomische Gebiet. Geld auszugeben für einen Luxusgegenstand, welcher eine momentan angenehme Stimmung verursacht, um später nichts zu hinterlassen als ein dumpfes Gefühl im Gehirn: das ist unzweilhaft Verschwendung.

Diese Verschwendung kostet dem deutschen Volke jährlich 2500 Millionen Mark.

Auch hier muss nicht die Unbedachtsamkeit der Ausgabe an sich als das Bedenkliche erscheinen. Wir können nicht von der deutschen Jugend verlangen, dass sie jedes Zehnpfennigstück

zehnmal in der Hand umwende, ehe sie den Muth findet, es auszugeben. Aber das eine muss hier doch betont werden: auf einen Genuss, den die Gelegenheit oder die Verführung bietet, frisch und tapfer zu verzichten: dazu gehört zum mindesten ebensoviel Muth, als zu flottem Geldausgeben. Und dabei fliesst ja das Geld der deutschen Jugend grösstentheils nicht aus ihrer Tasche, sondern aus der ihrer Eltern. Und es ist zum grössten Teile ein sauer erworbenes Geld. Die Arbeit und Sorge, welche daran haftet, verdiente wohl besseren Dingen aufgeopfert zu werden als einem flüchtigen Rausche.

Was uns am eingehendsten beschäftigen soll, das ist die Zeitvergeudung, welche mit der Trinkgewohnheit zusammenhängt.

Die mittlere Lebensdauer beträgt für den achtzehnjährigen Jüngling in Deutschland 40 Jahre. Das heisst: nach den Gesetzen der Statistik hat er noch zweiundzwanzig Lebensjahre vor sich. Das ist der Spielraum, welcher seiner Thatkraft, seinem Fleisse, seinen Lebensschicksalen gegeben ist. Wenn nun der junge Mann erwägt, dass von dieser Lebensspanne noch weitere 6—8 Jahre, oft aber auch mehr, der Vollendung seiner Berufsausbildung gewidmet werden müssen, ehe er in selbstständige Berufsstellung eintreten kann: dann hat er allen Grund, gerade mit diesen Jahren höchst haushälterisch umzugehen.

Unsere Lebensdauer ist erschreckend kurz gegenüber dem, was wir in diesem Leben leisten sollen und erleben möchten. Und je Grösseres der Einzelne zu erreichen trachtet, um so kleiner muss ihm diese Spanne Zeit erscheinen.

Wie fasst nun die Jugend unserer Hochschulen diese Thatsachen auf?

Wir können wohl sagen, dass in ganz Deutschland, abgesehen von allen jenen, die am Sitze ihrer Bildungsstätten auch das schirmende Heim ihrer Familie haben, der grössere Theil unserer gebildeten Jugend es für selbstverständlich hält, jeden Abend in der Kneipe zu verbringen.

Die Versuchung dazu ist allerdings eine sehr grosse. Daheim eine kalte und meist ziemlich ungemüthliche Stube — im Wirthshause dagegen ein wohlgewärmtes und gemüthliches Gastzimmer, ein Abendbrod, das vielleicht nur um einige Pfennige theurer ist, als das im Hause, und dazu ein Kreis von Freunden und

Kameraden, den man sich nach Belieben wählen kann —: man muss zugeben, dass ein gut Stück Willenskraft dazu gehört, vor diese Wahl gestellt, nicht das Angenehmere, sondern das Bessere zu wählen.

Wir müssen auch das zugeben, dass das Wirthshaus ebenfalls eine Art von Schule für den angehenden Mann ist, eine Schule, in welcher man vor Allem Lebenserfahrung und Menschenkenntniss, daneben auch Manches an allgemeiner wie an fachlicher Bildung lernen kann.

Aber diese Art von Lebensschule wird viel zu häufig überschätzt. Was man von ihr lernen kann, das lernt derjenige, der nur eine Stunde täglich im Wirthshause zubringt, eben so gut, als derjenige, der drei oder fünf Stunden darinnen sitzt. Die geistige Anregung, welche der angehende Mann im Wirthshause findet, ist eine zufällige, oft durch lange und öde Pausen unterbrochene, während jene Anregung, die man sich zu Hause im Umgange mit guten Büchern oder mit gleichgesinnten Freunden schafft, eine viel intensivere ist und mit weit mehr System verwerthet werden kann. Denn an den Wirthshaustischen fliegt neben vereinzelten Körnern wirklich werthvollen Wissens eine grosse Menge nichtiger Spreu umher. Und zwar wird diese Spreu um so werthloser, je stärker sie mit geistigen Getränken befeuchtet ward.

Vielleicht wird Jemand im Stillen hier einwenden, dass man nicht in's Wirthshaus gehe, um geistig zu arbeiten, sondern um sich zu erholen. Dieser Einwand scheint ja berechtigt. Aber umgekehrt hat doch auch die Erholung nur dann eine Berechtigung, wenn ihr eine entsprechende Arbeitsleistung schon voranging.

Wie die Arbeitsleistung und die Zeit der Erholung über die Stunden und Tage zu vertheilen seien — das sagt dem Einzelnen zunächst sein Gewissen. Leider aber nicht blos dieses. Da sprechen noch andere Mächte mit.

Zunächst spricht mit das persönliche Wohlbehagen des Einzelnen, das ihn veranlasst, lieber bei schäumendem Kruge oder duftendem Kelchglas zu sitzen, als bei ernster Gedankenthätigkeit. Es liegt im Alkohol Vergessenheit, Vergessenheit des Elends und der Lebensnoth; und es ist ein weitverbreitetes Vorurtheil, dass die Culturmenschheit der Narkose durch den Al-

kohol bedürfe, um über alles Schlimme und Traurige wenigstens zeitweilig hinweggetäuscht zu werden.

Von den höchsten Gesichtspunkten ausgehend muss man dieses Recht der Culturmenschheit bestreiten. Nicht vergessen sollen wir, was an Elend und Lebensnoth in der Welt ist, sondern die Aufgabe einer geläuterten Menschheit ist es, dem Elend und der Noth und dem harten Kampf ums Dasein mit hellem Auge und mit klarem Geiste in's Antlitz zu schauen. Aber wir brauchen gar nicht unter allen Umständen auf dieser harten Forderung zu bestehen. Wir wollen es dem gehetzten und geplagten Menschen des neunzehnten Jahrhunderts vergönnen, dass er hie und da Lebensnoth und Elend und Kampf vergesse; aber dieses Vergessen darf nicht zur täglichen Gewohnheit werden, sonst ist es nicht mehr ein entschuldbares Thun, sondern Feigheit und Willensschwäche. Und selbst wenn wir dem Culturmenschen ab und zu einen solchen Moment des Vergessens gönnen dürfen: am wenigsten braucht solches vergessen die Jugend, die Jugend im Vollbesitz ihrer Gesundheit und Kraft, mit der natürlichen Elastizität ihrer Seele, mit ihren Hoffnungen und ihrer Zukunft.

Wer aber dennoch die Vergessenheit erhaschen will, der möge darauf gefasst sein, dass sie rächend sich gegen ihn selber kehrt. Seine Mitwelt vergisst es ihm nicht, dass er allzuoft seine Lebensaufgabe vergessen wollte; sie versagt ihm die höchste Anerkennung und vor der Zeit wirft sie ihn in den Schatten der Vergessenheit.

Neben dem persönlichen Wohlbehagen des Einzelnen hat die Trinkgewohnheit aber noch andere Stützen. Wir leben ja in einem Netze von gesellschaftlichen Fäden; und an allen Knotenpunkten dieses Netzes hat die Trinkgewohnheit sich festgesetzt und nöthigt auch den, der ihr grundsätzlich abgeneigt ist, ihr Concessionen zu machen. Unser tägliches Nahrungsbedürfniss, der Umgang mit Freunden und Kameraden, das Vereinsleben, selbst harmloser Naturgenuss bringt uns immer und immer wieder in Situationen, wo sich der Alkohol an uns herandrängt, wo man uns aus Gewinnsucht und aus Gewohnheit den klaren Quell der Natur versagt und uns zwingen will, statt seiner irgend ein narkotisches Getränk in uns zu giessen.

Hier gilt es Widerstand zu leisten, sich gegen eine gesell-

schaftliche Unsitte zu stemmen, die, wenn auch noch so weit verbreitet und unablässig wirksam, doch keine innere Berechtigung hat. Dass die mannigfachen Erwerbszweige, die mit der Trinkgewohnheit zusammenhängen und auf ihr begründet sind, Alles thun, was in ihren Kräften steht, um diese Gewohnheit zu erhalten und zu festigen: das kann uns ja selbstverständlich erscheinen. Aber dass diese Erwerbszweige in diesem Bestreben eine lebhafte Unterstützung finden einerseits durch alle Gewohnheitstrinker und andererseits durch die Widerstandslosigkeit ihrer Gegner: dagegen gilt es muthig und ausdauernd sich zu stemmen. Es liegt im Wesen des Gewohnheitstrinkers, jede Gelegenheit zu benützen, um Andre in seine Gewohnheit hineinzuziehen, weil er in der Theilnahme Andrer immer wieder eine Entschuldigung für sich selber findet. Ob nun diese beständige Verführung in grober oder in feinster Form sich vollzieht: sie vor Allem verdient es, ununterbrochen bekämpft zu werden.

Und hier nun muss ich des letzten und stärksten Beweisgrundes gedenken, den der Gewohnheitstrinker gegen den Feind des Alkohols zu schleudern pflegt. Dieser Beweisgrund ist nicht die Schärfe des Gedankens, sondern lachende Weltlust. Der Gewohnheitstrinker glaubt und behauptet, der Mensch sei nur dann wahrhaft froh und glücklich, wenn er trinke; und wer ihm diesen Frohmuth nehmen wolle, der sei ein trockener Nützlichkeitsapostel und mache das Leben öde, leer und schal, indem er es seiner Weihestunden beraube.

Gegen diesen Vorwurf, gegen dieses Lachen des Trinkers, das seine letzte Waffe ist, möchte ich nur eins entgegnen.

Wer auf der Höhe des Lebens steht, weiss, dass die edelste Begeisterung, die wunderbarste Stimmung, deren das Menschenherz fähig ist, mit dem Alkohol nichts zu thun hat. Es gibt Menschen genug, die nur dann einer Begeisterung fähig sind, wenn sie getrunken haben. Aber es 'gibt auch genug Andere, welche wissen, dass man weihevolle und frohe Stunden und Stimmungen auch haben kann, ohne getrunken zu haben, und dass diese Stimmungen nicht verrauchen und nicht mit schnödem Katzenjammer enden, wie jene, die der Alkohol geschaffen hat. Nicht trockene und öde Nüchternheit und Freudlosigkeit ist es, was die Mässigkeitsbestrebung lehren und verbreiten möchte, sondern jene Klarheit des Geistes, jene Tüchtigkeit des Körpers

jene Spannkraft des Willens, die den Menschen befähigen sollen, allzeit auf der Höhe des Lebens zu stehen. Dann wird er die Begeisterung und die Freude, die er im Kampf um's Dasein braucht, nicht mehr im umnebelnden Kneipendunst suchen, sondern in der Schönheit der Natur und im Reichthum des Menschenherzens, in Kunst und Wissenschaft und in Allem, was dauernde Begeisterung verdient!

M. Haushofer.

Anmeldungen zum Deutschen Verein gegen Missbrauch geistiger Getränke erfolgen beim Geschäftsführer Dr. W. Bode (Hildesheim, für München bei Dr. C. Brendel (Geschäftsführer der Ortsgruppe München).

K. Hof- u. Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Verlag von J. F. LEHMANN in MÜNCHEN.

Lehmann's medic. Hand-Atlanten

Band I:

Atlas und Grundriss der Geburtshilfe.

I. Theil: **Der Geburtsakt**
dargestellt in 126 farbigen Tafeln mit kurzem Lehrbuch.
Von **Dr. O. Schäffer,** Privatdocent a. d. Universität Heidelberg.
Preis **Mk. 5.**— gebunden.

In 18 Serien von je 7 Bildern wird die fortlaufende Entwicklung der einzelnen Lagen in klarer übersichtlicher Weise zur Darstellung gebracht.

Band II:

Atlas und Grundriss der Geburtshilfe.

II. Theil: **Anatomischer Atlas der geburtshilflichen Diagnostik und Therapie.**
Mit 145 farbigen Abbildungen und 17 Bogen Text.
Von **Dr. O. Schäffer,** Privatdozent a. d. Universität Heidelberg.
Preis **Mk. 8.**—.

Der Band enthält: Eine Darstellung eines jeden normalen und pathologischen Vorganges der Schwangerschaft und der Geburt, und zwar fast ausschliesslich Originalien und Zeichnungen nach anatomischen Präparaten.

Der beschreibende Text ist so gehalten, dass er dem studirenden **Anfänger** zunächst eine knappe, aber umfassende Uebersicht über das gesammte Gebiet der Geburtshilfe gibt, und zwar ist diese Uebersicht dadurch sehr erleichtert, dass die Anatomie zuerst eingehend dargestellt ist, aber unmittelbar an jedes Organ, jeden Organtheil, alle Veränderungen in Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett angeschlossen und so auf die klinischen Beobachtungen, auf Diagnose, Prognose, Therapie eingegangen wurde. Stets wird ein Vorgang aus dem andern entwickelt! Hierdurch und durch zahlreich eingestreute vergleichende und Zahlen-Tabellen wird die mnemotechnische Uebersicht sehr erleichtert.

Für Examinanden ist das Buch desshalb brauchbar, weil auf Vollständigkeit ohne jeden Ballast eine besondere Rücksicht verwandt wurde. Für Aerzte, weil die gesammte praktische Diagnostik und Therapie mit besonderer Berücksichtigung der Uebersichtlichkeit gegeben wurde, unter Hervorhebung der anatomischen Indicationsstellung.

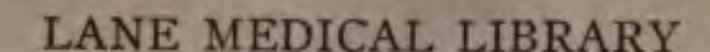
Band III:

Atlas und Grundriss der Gynäkologie.

Mit ca. 200 in 14fachem Farbdrucke ausgeführten Bildern und 20 Bogen Text.
Von **Dr. O. Schäffer,** Privatdocent a. d. Universität Heidelberg.
Preis **Mk. 10.**—

Die in diesem Bande von Maler Keilitz nach der Natur gemalten Bilder sind von ganz hervorragender Schönheit und dürften nahezu das Beste sein, was überhaupt auf dem Gebiete der farbigen Reproduction geleistet worden ist. Der begleitende Text bildet ein vollständiges Lehrbuch der Gynäkologiker, zeichnet sich durch klare, leicht verständliche Darstellung aus, die mit Weglassung alles unnöthigen Ballastes ein vorzügliches Bild von dem gibt, was der Student und praktische Arzt wirklich wissen muss und in der Praxis verwerthen kann.

LANE MEDICAL LIBRARY



This book should be returned on or before
the date last stamped below.

V... N.

Bd. I. ... eburtsakt, dar-
... docent an der
... g. geb. M. 5.—
Bd. II. ... ler geburts-
... Abbildungen
... geb. M. 8.—
Bd. III. ... Tafeln von
... ca. M. 10.—
Bd. IV. ... des Nasen-
... von Dr. med.
... geb. M. 6.—
Bd. V. ... sgegeben von
... eb. M. 10.—
Bd. VI. ... Tafeln heraus-
... geb. M. 7.—
Bd. VII. ... oscopischen
... en von Prof.
... geb. M. 10.—
Bd. VIII. ... Luxationen.
... in Greifswald.
... geb. M. 8.—
Bd. IX. ... bst Abriss der
... naturgetreuen
... laufes, Sche-
... e. Von Dr.
... n. Mit einer
... ca. M. 10.—

In Vorbereitung befinden sich:

Bd. X. **Atlas und Grundriss der pathologischen Anatomie.** In ca. 120 farbigen Tafeln. Von Prof. Dr. Bollinger. 2 Bde. Preis eleg. geb. à M. 10.—

Bd. XI. **Atlas und Grundriss der Verbandlehre** von Privatdocent Dr. A. Hoffa in Würzburg. In ca. 100 Abbildungen. Preis eleg. geb. circa M. 5.—

Bd. XII. **Atlas und Grundriss der allgemeinen Chirurgie** von Privatdocent Dr. A. Hoffa in Würzburg. In ca. 200 Abb. Preis eleg. geb. ca. M. 10.—

Bd. XIII. **Atlas und Grundriss der Bacteriologie und bacteriolog. Diagnostik.** In 64 Tafeln. Von Prof. Dr. K. B. Lehmann in Würzburg und Dr. L. Neumann. Preis eleg. geb. ca. M. 10.—

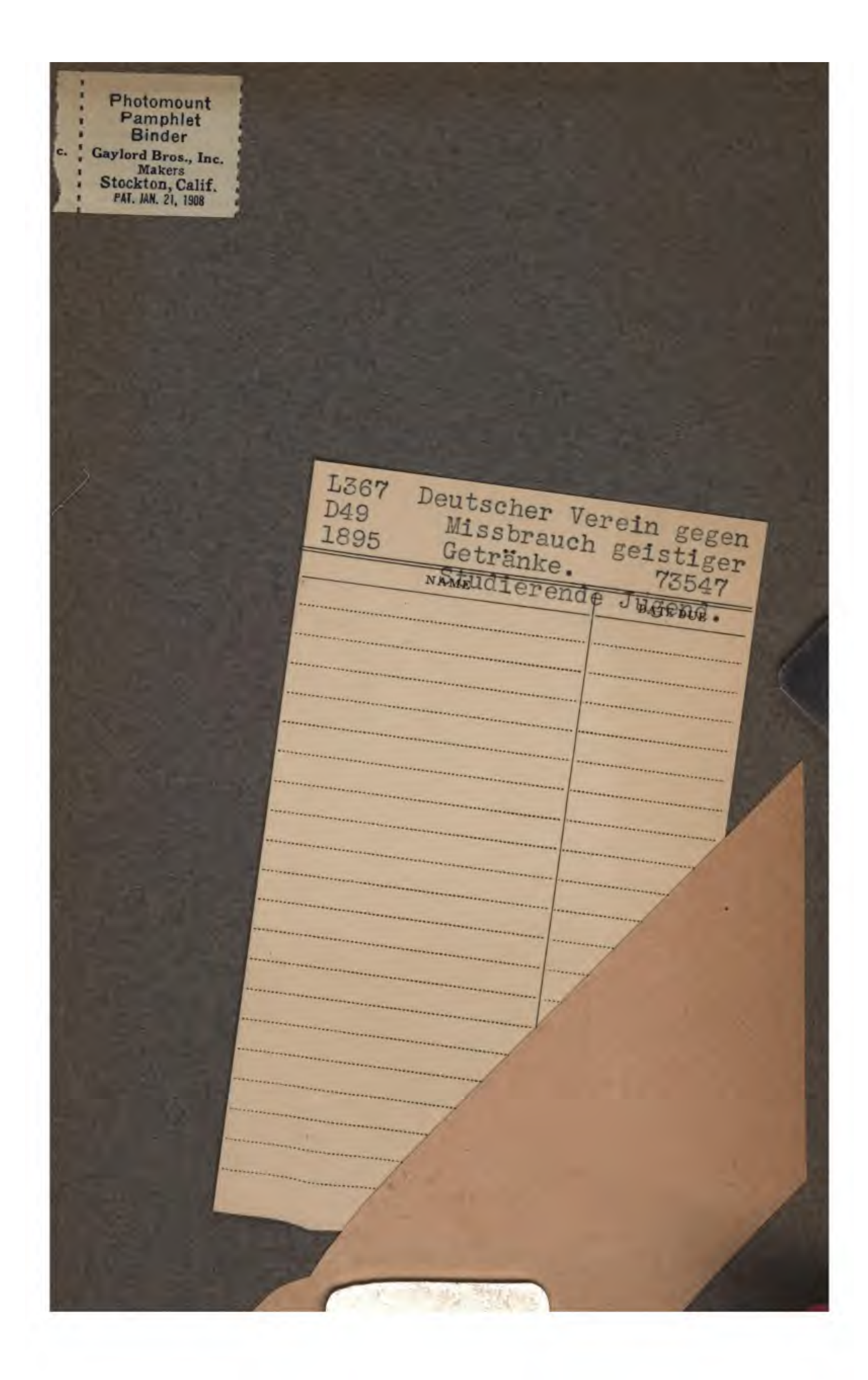
Bd. XIV. **Atlas und Grundriss der chirurgischen Operationslehre.** Mit ca. 200 farbigen Abbildungen. Preis elegant gebunden circa M. 8.—

Bd. XV. **Atlas und Grundriss der Anatomie.** In 100 farbigen Tafeln. Preis elegant gebunden circa M. 10.—

Bd. XVI. **Atlas der Kehlkopfkrankheiten.** In 40 farbigen Tafeln. Preis elegant gebunden circa M. 6.—

Bd. XVII. **Atlas und Grundriss der gerichtlichen Medicin.** In circa 50 Abbildungen. Preis elegant gebunden circa M. 8.—

Bd. XVIII. **Atlas und Grundriss der klinischen Mikroskopie.** In circa 64 farbigen Tafeln. Preis elegant gebunden circa M. 8.—


Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908
L367
D49
1895
Deutscher Verein gegen
Missbrauch geistiger
Getränke.
73547
Studierende Jugend.
NAME
DATE DUE


Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908
L367
D49
1895
Deutscher Verein gegen
Missbrauch geistiger
Getränke.
73547
Studierende Jugend.
NAME
DATE DUE

